

ATD Vierte Welt

WISSEN KREUZEN

**Wenn Bürger in Armut und Wissenschaftler
gemeinsam nachdenken**

Dokumentation eines Belgisch – Französischen
Forschungs-Aktionsprojekts 1996-1998

Vorstellung in deutscher Sprache
von Mascha Join-Lambert

Originalausgabe:

Groupe de recherche Quart Monde – Université

«Le croisement des savoirs: Quand le Quart Monde et l'université pensent ensemble»
Paris, 1999

Les Editions de l'Atelier / Editions Quart Monde
Des Livres contre la misère

ATD Vierte Welt in Deutschland e.V.

Lincolnstraße 32
81549 München

sekretariat@atd-viertewelt.de

www.atd-viertewelt.de

© ATD Vierte Welt 2013

I - Allgemeine Einführung

1 – Wurzeln in der fruchtbaren Begegnung von Gegensätzen

Die Vordenker, Vorreiter und Inspiratoren der heutigen Internationalen Bewegung ATD Vierte Welt, Joseph Wresinski (1917-1988) und Alwine A. de Vos van Steenwijk (1921 – 2012) stellten jeder für sich Linien der europäischen gesellschaftlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert dar, die nicht angelegt waren, sich zu begegnen. Kriege und Brüche brachten Lebensläufe zusammen, die vorher gegensätzlich verliefen.

Wresinski, während des Ersten Weltkrieges in einem französischen Internierungslager für feindliche Ausländer geboren (sein Vater war ein Pole aus Posen mit deutschem Pass), erlebte seine Kindheit als Migrantenkind einer spanischen alleinerziehenden Mutter, in der tiefen, ärmlichen, konservativen französischen Provinz. Sein Weg von der kommunistischen über die katholische Arbeiterjugend auf ein Priesterseminar, zum Vikar auf dem Lande, der mit den Landarbeitern ganz selbstverständlich auf die Felder ging, hin zum Seelsorger im berüchtigten Notaufnahmelager Noisy-le-Grand im Osten von Paris, machte aus ihm einen lautstarken Vertreter der stummen Revolte der „Armen aller Zeiten“. Seine persönliche Revolte verband er mit der Tatkraft, mit „den Seinen“, „seinen Leuten“, eine Utopie von Fortschritt und „Gerechtigkeit, mit Herz gepaart“ aufzubauen. Dafür musste alles in Bewegung gesetzt werden, damit „seinem Volk“, wie er es nannte, Wissen, Bildung, seine Stimme ohne Scham, zugänglich würde. Die begrenzte Existenz, in welche Armut die Menschen physisch und geistig treibt von Kindheit an, die Schuldzuweisungen und die Resignation der „Unabänderlichkeit“ waren ihm unerträglich gewesen für sich selber und für alle Anderen.

Wenn der Weg von Alwine de Vos van Steenwijk sie ebenfalls in das Lager von Noisy-le-Grand führte, so war sie jedoch nicht von den Feldern mit den Landarbeitern aufgebrochen. Ihr Milieu war der holländische und ostpreußische Großgrundbesitz. Sie musste nicht um die Ehre ihrer Eltern kämpfen: Diese war seit Jahrhunderten für sie vorbereitet. Aber die Grenzen auch dieser einseitigen Existenz waren ihr in der Zeit des Krieges und des Widerstandes, die die Wirklichkeit des Lebens an die Oberfläche spülte, deutlich geworden. Die Suche nach ihr ließ die Juristin auch während einer diplomatischen Laufbahn nicht mehr los.

In Noisy-le-Grand stieß sie auf Wresinski: Das persönliche und intellektuelle Vertrauen zwischen diesen beiden Menschen wurde mit der Zeit zur Matrize, zum Grundmuster für das, was hier Gegenstand unserer Betrachtung ist: Akademisches und Erfahrungswissen brauchen einander, befruchten einander. Eine Bewegung brachte von da ab, und bringt immer noch, zahllose Menschen zusammen, die Leben und Denken miteinander verbinden, Armut durch ein engagiertes Leben in sich aufnehmen, im Teilen gegen den Verschleiß und Verlust an menschlicher und geistiger Erfahrung angehen, kurz: **die stumme Revolte der Armen in ein gesellschaftlich tragbares Projekt für sozialen Frieden umsetzen.**

Um die chronisch Gegensatz verschärfende Fürsorgehaltung, von „oben“ nach „unten“, der Armut gegenüber zu beenden, versucht sich ein Denken jenseits von Paternalismus oder Klassenkampf. Es geht fachübergreifend und überparteilich in individuellen und gesellschaftlichen Projekten unter wahrhaftiger Prüfung der Wirklichkeit von Armut vor. Das heißt, dass es sich immer wieder von der Wirklichkeit von Armut, **so wie Bürger in Armut sie selber ausdrücken**, hinterfragen und infrage stellen lässt. Nur eine **zwischenmenschliche Vertrauensgrundlage schenkt die Freiheit, dies zu tun**: deshalb soll die Erfahrung innerhalb von ATD Vierte Welt und unter seinen Gründern hier als ermutigendes Beispiel dienen.

2 – Schritt für Schritt zum Projekt „Wissen Kreuzen“ von Universität und Vierte Welt

- Dank der stetigen Verbreitung von ATD Vierte Welt in vielen französischen Städten wuchsen die Möglichkeiten, sich an die öffentliche Meinung und an die Verwaltung zu wenden, mit Pilotprojekten und Vorstellungen zur politischen Armutsbekämpfung. Vor allem aber vervielfältigten sich die Gelegenheiten, sich direkt an die Bevölkerung in den sozialen Brennpunkten zu wenden: durch lokale, regionale, nationale Großveranstaltungen, Aufrufe, Reisen, Konferenzen, Bücher....
 - * Errichtung von Siedlungen zur Familienförderung: von Kinderkrippen über Jugend-, Frauen- und Gemeinwesenarbeit Erfahrungen in Partnerschaft zwischen den Begleiterteams und den Bewohnern (1971);
 - * Beginn der Gespräche mit der Vierten Welt, den späteren „Volksuniversitäten Vierte Welt“ (1972);
 - * Nationaler Aufruf zu einer „Allianz gegen Analphabetismus“ bei einer Großveranstaltung mit Vertretern von sozialen Brennpunkten aus ganz Frankreich (1977);
 - * Vortrag in der Universität Paris, Sorbonne, „Schach der Armut: das Denken der Armen akkreditieren“, unter Teilnahme ehemaliger Bewohner des Lagers in Noisy-le-Grand (1983);
 - * Erarbeitung des 1. Nationalen Armutsberichtes für den Wirtschafts- und Sozialrat, unter Mitwirkung der „Volksuniversitäten Vierte Welt“ (1985-87);
 - * Erster Internationaler Tag zur Armutsbekämpfung, Grundsteinlegung in Paris: „Wo immer Menschen dazu verurteilt sind, in großer Armut zu leben, werden die Menschenrechte verletzt. Sich gemeinsam für ihre Achtung einzusetzen, ist ‚heilige Pflicht‘“ (1987);
 - * Historikerkolloquium zum 200. Jahrestag der Französischen Revolution, Universität Caen (1989).¹
- Auf diesen Grundlagen wurde gezielt ein Pilotprogramm „Wissen Kreuzen – Universität und Vierte Welt denken gemeinsam“ entwickelt (1993 – 1995):
 - * Eine Arbeitsgruppe stützt sich auf die Erfahrungen der Volksuniversitäten Vierte Welt² und formuliert das **Ziel** eines Pilotprojekts zur „Ausbildung – Aktion – Forschung“ in Partnerschaft zwischen Wissenschaftlern, Bürgern mit Armutserfahrung, langjährigen Mitarbeitern von ATD Vierte Welt: **„neues Wissen, gewonnen aus dem Kampf gegen große Armut produzieren“**.
 - * Sie einigt sich auf eine gemeinsame **Ausgangsanalyse** für das Projekt: Die Humanwissenschaften liefern der Politik ihren kulturellen Legitimationsrahmen. Große Armut³ wurde, im Gegensatz zur Ungleichheit, bisher nicht analysiert als Teil dieses Rahmens: Sie hat bisher keine kulturelle Relevanz und wird nicht als sozialer, kultureller **Indikator in der kritischen Gesellschaftsanalyse** genutzt.

¹ Quellen und Dokumentation zu diesen und allen weiteren Referenzen unter www.atd-quartmonde.org, siehe besonders unter CIJW (Centre International Joseph Wresinski) und Verlag Editions Quart Monde, Paris

² Siehe Veröffentlichung ATD Vierte Welt in Deutschland e.V., München, 2013

³ «Armut, große Armut, extreme Armut»: zu der Diskussion der Armutdefinition siehe Armutsbericht 1987 des Conseil Economique et Social, Paris; sowie Bericht der UN-Kommission für Menschenrechte, Genf, 1995

* **Ein erster Versuch der Umsetzung**

Drei Gruppen bilden sich: Bürger mit Armutserfahrung („Aktive“); Wissenschaftler; langjährige Mitarbeiter von ATD Vierte Welt („Volontäre“). Jeder Gruppe wird die Frage vorgelegt: „**Was heißt für Sie, verantwortlich als Bürger zu leben?**“

Individuell, in der Gruppe und im Plenum wird sie beantwortet. Das Ergebnis beleuchtet die Schwierigkeiten und den Reichtum des Austausches; es hebt die Besonderheit des Beitrages jede der Partnergruppen hervor.

• **Ein Konzept** und seine Umsetzung (1996-1998)

Unter Berücksichtigung dieser Arbeitsschritte und des Probelaufs wird das Pilotprojekt als Konzept verschiedenen Partnern in Frankreich und Belgien zur Finanzierung vorgelegt und in einem dreijährigen Fortbildungszyklus umgesetzt.

Das Projekt wurde umfassend dokumentiert und veröffentlicht⁴. Die vorliegende Projektvorstellung in deutscher Sprache ist dieser Veröffentlichung entnommen. Sie wurde von Mascha Join-Lambert erstellt.

II - Vorstellung des Pilotprojektes

Ausbildung – Aktion – Forschung: Eigenständigkeit und Gegenseitigkeit von Erfahrungswissen, Aktionswissen, Forschungswissen in den Humanwissenschaften und insbesondere in der Armutsforschung

Das Belgisch – Französische Fortbildungsprogramm fußte auf einer Kooperationsvereinbarung, welche das Leitbild und die Ziele, die Organisation und die Missionen, sowie die Zeitplanung festlegte. Die Finanzierung wurde durch französische und belgische öffentliche bzw. halb-öffentliche Träger auf nationaler, regionaler, lokaler Ebene gesichert⁵. Die Gesamtkoordinierung lag bei dem Initiator des Projektes, Claude Ferrand. Die Leitung übernahm das Forschungsinstitut von ATD Vierte Welt IRFRH. Für die Evaluation zeichnete Patrick Brun, Erziehungswissenschaftler am Institut AFDI – IFRADE, Angers.

Das Projekt produzierte fünf schriftliche Gruppenarbeiten zu fünf Bereichen der Lebenslagen in Armut. Jede Gruppe war paritätisch zusammengesetzt aus Aktiven, Forschungsbeauftragten, Volontären. Ein pädagogisches Begleitem sicherte den erfolgreichen Verlauf des Projektes ab und evaluierte das Projekt; ein wissenschaftlicher Beirat begutachtete die Arbeiten. Die Dokumentation des Projektes wurde veröffentlicht inklusive der fünf Arbeiten.

⁴ Referenz siehe Deckblatt

⁵ Liste im Anhang

1 - Akteure – Autoren

- **Träger von Erfahrungswissen:** 6 Belgier und 9 Franzosen, die als Aktive Mitglieder in der Internationalen Bewegung ATD Vierte Welt wirken. Jeder von ihnen hat persönlich oder mit der Familie Elend und seine Konsequenzen gekannt, erlebt sie zum Teil heute noch. Alle sind langjährige Teilnehmer an einer Volksuniversität Vierte Welt und eigneten sich dort die zur Teilnahme nötigen Fertigkeiten an: Schrift, Wort, Gruppenarbeit. Im Projekt nehmen sie auf Basis einer 75% - Beschäftigung teil und erhalten dafür eine finanzielle Entschädigung, je nach ihrer persönlichen Lage. In ihren Heimatregionen können sie auf ATD-Gruppen zum Austausch zurückgreifen: Bretagne, Normandie, Nordfrankreich, Brüssel, Hainaut.
- **Träger von Wissenschaftswissen:** 12 Forschungsbeauftragte bzw. Hochschullehrer aus den Disziplinen Jura, Volkswirtschaft, Erziehungswissenschaften, Medizin, Physik, Kriminologie, Geschichte, Soziologie.
- **Träger von Aktionswissen:** 5 langjährige Mitarbeiter von ATD Vierte Welt („Volontäre“) mit verschiedenen Ausbildungshintergründen und verschiedenartigen Berufs-, Projekterfahrungen und Einsatzfeldern mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen. Sie stellen sich mit 1/3 ihrer Zeit dem Projekt zur Verfügung.

2 - Programmablauf: 1. März 1996 – bis 1. März 1998

- **Gemeinsame Zeiten:**
 - * **Basis-Input** durch die Aktiven der Vierten Welt. Sie arbeiten 3 Tage pro Woche über 22 Monate in 5 Kerngruppen von je 3 Teilnehmern, in Caen, Rennes, Lille, Paris, Brüssel / La Louvière. Einen halben Tag pro Woche widmet jede Kerngruppe der Arbeit mit einem ehrenamtlich teilnehmenden und außerhalb von ATD Vierte Welt stehenden Pädagogen, um sich bei der Lektüre sowie beim mündlichen und schriftlichen Ausdruck unterstützen zu lassen.
 - * **Kollektive Themenarbeit** aller Akteure-Autoren im Zwei-Monatsrhythmus mit 10 Seminaren von je 3 Tagen, im Bildungszentrum Les Fontaines, Chantilly, Frankreich.
 - * **Gemischte Arbeitsgruppen zu 5 Themenkomplexen** produzieren im Laufe des Projektes 5 schriftliche Arbeiten. Zwischen den Seminaren trifft sich jede Gruppe zu einem Arbeitstag.
- **Pädagogisches Team:**
 - * **Projektleiter:** Achtung der Zielstellung / Koordinierung der Aktionen
 - * **Hochschullehrer:** 2 auf 20-Stunden-Basis bereitstehende Ausbildungsberater zur Beratung der Wissenschaftler und der Volontäre
 - * **Pädagogische Beraterin** in Vollzeit zur Beratung der Aktiven.
 - * **Beauftragter der Auswertung:** Dokumentation des produzierten Wissens, Federführung bei der Gesamtauswertung.

Das Pädagogische Team trifft sich alle 14 Tage für einen Tag, in Summe 33 Arbeitstage.

- **Wissenschaftliche Begleitung:**

- * **Ein Wissenschaftlicher Beirat aus 7 Akademikern in Frankreich und Belgien** prüft und zertifiziert den Ablauf und den Inhalt des Programms. Seine Mitglieder nehmen auf Wunsch an den Seminaren teil, der Beirat trifft sich zweimal jährlich.

3. Deontologische Leitlinien

Die Unterschiedlichkeit der Teilnehmer erfordert ein paar „ethische Spielregeln“:

- ***Sein eigenes Wissen der Gegenseitigkeit zur Verfügung stellen:*** Diese Regel beruht auf der Einsicht, dass im human- und sozialwissenschaftlichen Forschen der Gegenstand des Forschens immer eine oder mehrere Personen sind, dass also das Objekt der Forschung selber ein Subjekt ist, mit dem der Forschende unweigerlich in eine Beziehung tritt, die nicht neutral sein kann. Erkenntnis ist hier deshalb in diesem Bereich nicht zu trennen von der gegenseitigen Anerkennung des oder der Anderen als Partner. Der Gewinn an neuer Erkenntnis setzt in diesem Projekt eine beidseitige Einwilligung in ein gemeinsames Arbeiten voraus.
- ***Zuhören:*** Zulassen, dass das Wissen des Partners die eigene Analyse und Befindlichkeit (intellektueller und emotionaler Art) in ihrer Zentralzone erreicht. Die Akzeptanz des Wortes des Anderen als Ausdruck seiner Persönlichkeit ist Basis der Partnerschaft im Forschen.
- ***Diskretion:*** Alle nicht-veröffentlichten Mitschnitte und Schriftstücke der Teilnehmer werden unzugänglich archiviert.
- ***Gemeinsames intellektuelles Eigentum:*** Die Forschungsarbeiten sind veröffentlicht und gehören den Autorengruppen. Das Primärmaterial wird nicht veröffentlicht. Die Teilnehmer verpflichten sich, das Material in ihrem Besitz nicht zu persönlicher Forschung außerhalb des Projekts zu verwenden.

III – Methodologie des Pilotprojektes

1 - Strukturierende pädagogische Schritte

- **Von der Begegnung der Akteure zur Konstruktion der Fragen an die Forschung**

Zu Beginn des Programmes gab es keine Vorgaben, keine direkt anwendbaren Rezepte aus der Erwachsenenbildung. Gleichzeitig war das Team sich dessen bewusst, dass die ersten Begegnungen erfolgreich sein müssten, um das Projekt in Schwung zu bringen. Ein internes Seminar der Pädagogischen Gruppe von drei Tagen war nötig.

Die Begegnung der „Wappen“

Die Teilnehmer sollten sich sowohl als Personen als auch als Wissensträger, mit ihrer jeweiligen Geschichte, begegnen. Die Methode der „Wappen“ erlaubt jedem, sich mittels vier Felder auf einem „Wappen“ darzustellen:

- ein Leitspruch (oben)
- ein Symbolbild (in der Mitte)
- Schlüsselerfahrungen der persönlichen Ethik (links)
- Kernfragen des Interesses am Projekt

Jeder Teilnehmer hatte zwei Stunden Zeit, sein „Wappen“ zu entwerfen, welches er dann vorstellte und schließlich hinter seinem Platz für Alle am Tisch sichtbar anbrachte. So entfaltete sich langsam, in konzentrierter empathischer Atmosphäre, die Erfahrungen und Fragen eines Jeden.

Neben der Kontaktaufnahme mit einer Persönlichkeit dokumentierte die Methode die Ausgangsfragen und –überlegungen zu Beginn des Projekts. Sie bildeten die Grundlage für die Forschungsthemen.

Verschiedene Verbindungen unter den Teilnehmern

Die Arbeitszeiten wurden in verschieden zusammengesetzten Untergruppen absolviert. Die Verbindung aller Teilnehmer untereinander blieb somit ständig aktiviert:

- * „Themengruppen“ waren diejenigen, die sich um die Forschungsthemen herum bilden sollten mit ca. 7 Teilnehmern jede, aus den drei Kollegien zusammengesetzt. Diese fünf Gruppen erarbeiteten die fünf schriftlichen Arbeiten, die das validierte und veröffentlichte Ergebnis des Projektes darstellen;
- * „Akteurgruppen“ brachten jedes der drei Kollegien unter sich zusammen: Wissenschaftler, Bürger mit Armutserfahrung, Volontäre. Sie fanden sich untereinander während jedes Seminars und gewährten jedem Teilnehmer den Austausch innerhalb seiner Peergruppe;
- * „Mischgruppen“ mit verschiedener Besetzung je nach anstehenden Themen und Fragen im Gesamtprojekt.
- * „die Schildkröte“: diese Technik setzt Kleingruppen (mit Berichterstatlern) während Plenumsitzungen ein und erlaubt dadurch den weniger Artikulierten im Raum, sich auszudrücken bzw. zu Gehör zu kommen.

• Von der Konstruktion der Problemstellung zur „gekreuzten Analyse“

Wege zur Problemstellung

Die Themengruppen hatten fünf Themenfelder der Auseinandersetzung mit großer Armut unter sich aufgeteilt: Geschichte; Familie; Wissen; Arbeit und menschliche Tätigkeit; Bürgerschaftlichkeit. Die Wege zur Formulierung je einer Ausgangsfrage und deren Problematisierung führten über De- und Rekonstruktionen von Begriffen. Das pädagogische Team begleitete die Gruppen:

1. Das Forschungsthema definieren;
2. Alle Fragen zum Thema aussprechen; sich auf eine zentrale Frage einigen;
3. Eine Dokumentation zur zentralen Frage anlegen;
4. Aus der zentralen Frage eine Problemstellung erarbeiten, sie begrifflich festlegen, Hypothesen formulieren;
5. Die Hypothesen testen: Beobachtungen, Erfahrungen durchführen
6. Beobachtungen und Ergebnisse der Erfahrungen analysieren.

Verankerung der Problemstellung

Mehrere Methoden verhalfen den Gruppen zur Genauigkeit in der Problemstellung:

- * Jede Themengruppe stellte ihre Fortschritte im Plenum zur Diskussion und nahm deren Elemente auf;
- * Drei Anhörungen verdeutlichten die Interferenzen der verschiedenen Armutsproblematiken: ein Lebenserfahrungsbericht; ein Bericht sozialer Intervention; ein Bericht eines Forschers der Physik;
- * Jede Themengruppe wurde gebeten, in einer „Forschungskarte“ ihre Ausarbeitungen festzuhalten: Zentrale Frage? Problem? Schlüsselbegriffe? Hypothese? Forschungsfeld? usw.... Zunächst „provisorisch“, wurde die „Karte“ schrittweise deutlicher, je mehr die Gruppenteilnehmer sie persönlich vor Vertretern der anderen Gruppen erklären mussten.

Sammlung und Analyse der Fakten

Jede Gruppe wählte selber ihr Forschungsfeld und die Methoden der Untersuchung. Sie erlaubte eine kontrollierte Anpassung der Methode in bestimmten Fällen. Allen gemeinsam waren die Methode der Interviews sowie die des Mitschnitts aller Diskussionen, deren Niederschrift und Nachlesens durch alle Teilnehmer.

Die Interviews wurden vor allem durch die Akteure „Aktive“ durchgeführt. Sie suchten Familien in Armutslebenslagen auf und baten um ein mitgeschnittenes Interview. Die Texte wurden danach mit den Befragten nochmals durchgeführt.

Der Mitschnitt aller Gruppendiskussionen, dessen Niederschrift und Nachlesens durch alle Teilnehmer erwies sich als glücklich, um den Akteuren mit Armutshintergrund zu ermöglichen, den Faden des Austausches stets zu behalten, auf Gesagtes zurückkommen zu können in ihrem eigenen Rhythmus.

• Von der Analyse zu den schriftlichen Arbeiten

Dass das Projekt in einer Veröffentlichung schriftlicher Arbeiten münden würde, war allen Teilnehmern von Beginn an bewusst.

Die Dokumentierung des Fortschrittes in jeder Gruppe stellte jeden Teilnehmenden vor die Herausforderung, unter der Masse an angesammeltem Schrifttum schließlich das Triftige zu wählen und dann, persönlich zu schreiben. Für die Nicht-Akademiker unter den Teilnehmenden und besonders für die Aktiven war diese Phase mit Ängsten vor Unbekanntem verbunden.

- * ***Einen Plan erarbeiten:*** Das Material wurde gemeinsam in jeder Themengruppe gesichtet. Ein analytischer Rahmen wurde festgelegt. Die Mitschnitte der Interviews und der Gruppendiskussionen wurden dann von den Aktiven klassifiziert nach diesem Rahmen. Dieser Rahmen und die o.g. „Forschungskarte“ dienten der Gruppe als Grundlage für einen vorläufigen Aufbau der schriftlichen Arbeit und einen Zeitplan für seine Niederschrift;
- * ***Die Arbeitsmethode festhalten:*** Jede Gruppe fügte ihrer schriftlichen Arbeit ein Kapitel zur Methodik bei. In der Tat gehörten zu den Innovationen in diesem Projekt die Methoden, mit denen die unterschiedlichen Kollegien von Teilnehmern die Hindernisse der Zusammenarbeit zu überwinden versucht hatten.

- * ***Gemeinsames Schreiben üben***: Das pädagogische Team wollte mit dem Vorschlag einer solchen Übung prüfen, inwieweit die schriftlichen Arbeiten gemeinsam geschrieben werden könnten. Sie setzt eine innerhalb der Themengruppe homogene Interpretation der Forschungsergebnisse voraus, unter Zulassung abweichender Minderheitsinterpretationen. Dafür wurde jede Themengruppe gebeten, einen bedeutsamen Punkt ihrer Untersuchungen aufzugreifen. Jede Peergruppe innerhalb der Themengruppe wurde dann gebeten, je eine Seite dazu zu schreiben, auf der Grundlage der Gruppendiskussionen.

Dieses Experiment erwies sich als entscheidend für die Verfassung der schriftlichen Arbeiten. Es zeigte sich, dass die Peergruppe der 3 Aktiven einen gemeinsamen Text erreichten: ihre drei individuellen Texte wurden mit Hilfe einer pädagogischen Beraterin zu einem einzigen gegossen. Der/die Volontär/in fand sich alleine, da in den meisten Themengruppen nur ein/e von ihnen mitarbeitete.

Unter den Wissenschaftlern präsentierte jeder seine eigene Arbeit, unvollständig und voneinander getrennt, da sie sich zu einer interdisziplinären Synthese nicht imstande sahen. Die Übung führte zur Anpassung des Programms: die probierte Methode erwies sich als zu schwerfällig. Die Etappe der Niederschrift zeigte sich jedoch als entscheidend für die Zusammenarbeit im Innern der Gruppen und damit für den Erfolg des Programms. Jede Themengruppe für sich legte demnach ihre Methode fest mit der gemeinsamen Vorgabe, von Anfang stetig an der Formulierung der Schlussarbeit zu schreiben.

- * ***Niederschrift der Schlussarbeiten***: Parallel schrieben die Arbeitsgruppen ihre Arbeiten Kapitel für Kapitel. Nach der Sortierung des in den Diskussionen entstandenen Materials wurde für jedes Kapitel ein ins Einzelne gehender Plan erarbeitet. Jeder Teilnehmer schrieb einen ersten Entwurf für einen bestimmten Punkt und unterbreitete ihn der Gruppe. Neben dem Vorteil der Treue zu der gemeinsam geleisteten Arbeit hat diese Methode aber auch den Nachteil, dass während des Schreibens keine bibliographischen Referenzen einfließen konnten, die nicht vorher in der Gruppe bearbeitet worden waren. Insofern gab die Gruppe jedem Mitglied ein „imperatives Schreibmandat“. Ein Beitrag galt als angenommen, nachdem er von allen Gruppenmitgliedern gegengelesen, abschließend diskutiert und bestätigt war. Gab es unüberbrückbare Gegensätze der Interpretation des Materials, so wurden diese im Schlusstext dargestellt.

Die Schlussredaktion der Arbeiten wurde erleichtert durch die intensive Begleitung durch das pädagogische Team.

Die Arbeiten wurden bewusst wie folgt aneinandergereiht

- Gruppe Geschichte der Armen: „Von der Scham zum Stolz“
- Gruppe Familie in Armut: „Familienprojekt in der Langzeit“
- Gruppe Bildung, Wissen, Können: „Wissen befreien!“
- Gruppe Arbeit, Beruf, Tätig-Sein: „Versteckte Talente“
- Gruppe Bürger, Gesellschaft, Politik: „Vertretung, große Armut, gesellschaftliche Teilhabe der Bürger“

2 – Begleitende Rolle der pädagogischen Gruppe

Sie erwies sich als notwendig

- um das gegenseitige Verständnis unter den Teilnehmergruppen zu sichern;
- um die Lebenserfahrungen der Teilnehmenden als Ausgangslagen von Problemstellungen und Analysen zu erhalten;
- um jede Projektetappe im Dialog und gemeinsam zu erarbeiten.

• Das gegenseitige Verständnis unter den Teilnehmergruppen sichern

Es ging darum, aus den sehr unterschiedlichen Ausgangslagen, Herangehensweisen an das Projekt und Erwartungen an dieses unter den ca. 30 Teilnehmenden ein gemeinsames Forschen und eine gemeinsame Annäherung an eine umfassend problematisierte, von allen Teilnehmenden mitgetragene Beleuchtung von Armutsfragen wachsen zu lassen.

Die pädagogische Gruppe verwandte sich dazu, unter den Teilnehmenden eine Grundhaltung zu verstetigen, die dem Gegenüber ausnahmslos seine eigene Suche nach „Sinn“, nach Einordnung seiner Lebenserfahrungen in eine Gesamtinterpretation, unterstellt. Solche Grundhaltung beinhaltet auch die Auseinandersetzung über und die Konfrontation unter Interpretationen und Analysen. Sie gewinnt ihre Tugend erst in solcher Auseinandersetzung, in welcher ein Dialog Fahrt aufnimmt.

Beispiel: Ein Aktiver mit Armutserfahrung zieht aus sich gleich wiederholenden Ereignissen Schlüsse, die für ihn zu „belegten Überzeugungen“ wurden. Der Soziologe blickt auf dieselben Ereignisse und formuliert eine Arbeitshypothese der Interpretation: zwei Welten der Wahrnehmung stoßen aufeinander.

• Sicherstellen, dass Lebenserfahrungen der Teilnehmenden stets die Ausgangslagen von Problemstellungen und Analysen in der Forschung bleiben

Die pädagogische Gruppe stellte den Teilnehmenden methodische Hilfsmittel zur Verfügung, hier solche, die den Austausch zwischen Teilnehmenden mit sehr unterschiedlicher Sprachen und Begriffswelten ermöglichen sollten. Sie sollten über den Austausch hinaus auch die gemeinsame Erarbeitung von Konzepten, Interpretationen, Arbeitsplänen und schließlich Niederschrift einer Schlussarbeit erleichtern.

Das hieß, sicherzustellen, dass auf dem Weg von der Erfahrung über ihre Reflexion zur Analyse kein Schritt unterschlagen wurde, und stets alle Schritte von Nähe zu Distanz von Allen verstanden und mitgetragen wurden.

Beispiel: Bei emotional hochgeladenen Themen wie denen der Armutserfahrung stellt der Schritt zur Distanzierung für Betroffene einen womöglichen „Verrat“ an der eigenen Authentizität, Unmittelbarkeit und „Echtheit“ der Empfindung dar. Vor der Distanz wird vom Gegenüber Mitfühlen, „Verständnis“ erwartet. Erst wenn diese gesichert scheint, man sich des Wohlwollens und nicht der Unterstellung eigener Böswilligkeit, der Wertschätzung trotz der „Faktenlage“ sicher fühlt, kann man sich an Beschreibung ohne Wertung wagen.

Als sehr praktisch erwies sich die Erarbeitung von Schemen, die hypothesenartig Zusammenhänge herstellen und es erlauben, damit zu arbeiten.

- **Jede Projektetappe gemeinsam erarbeiten**

Die pädagogische Begleitgruppe hatte hierbei zunächst darauf zu achten, dass die Teilnehmenden in ihrer großen Unterschiedlichkeit nicht bei oberflächlichem Konsens stehenblieben. Das hieß für die Begleitgruppe, in Kenntnis der tatsächlichen Positionen der verschiedenen Teilnehmenden und Peergruppen, solchen Konsens aufzubrechen.

Für die Nicht-Wissenschaftler bedeutete dies, sich nicht zufriedenzugeben mit Nicht – oder Halbverstehen des wissenschaftlichen Diskurs, sondern, auf die eigene Intelligenz bauend, so lange zu suchen, bis sie das Gesagte in die eigene Gedankenwelt einordnen und kritisch beleuchten konnten.

Für die Wissenschaftler bedeutete das, eine vordergründige „Zuhörerposition“, die Lebenserfahrungen gegebenen Kategorien schon zuordnet, bevor sie zu Ende erzählt wurden, aufzugeben und vielmehr in der Erzählung den triftigen Punkt zu greifen, der das eigene Denken anregt oder infrage stellt, und diesen dann auch zu diskutieren.

So wurde Diskussion zum Wagnis für alle Teilnehmenden. Um es fruchtbar zu machen, griff die pädagogische Begleitgruppe zu Hilfsmitteln wie die Abwechslung in den Arbeitsgruppen und – methoden, (siehe oben) die Anwendung verschiedener Dialogformen. Als besonders hilfreich erwies sich auch hier der Rückgriff auf die Mitschriften aller Interviews und aller Aussprachen, Sitzungen.

3 - Vermittlung / Mediation

- **Mediation in der Begleitung der Wissenschaftler**

- * Mediation zum Verständnis der Ausdrucksweise der Aktiven und Volontäre:
Da die pädagogische Begleitgruppe selber aus den drei Peergruppen zusammengesetzt war, konnte sie den Wissenschaftlern unter den Teilnehmenden helfen, ihr Unbehagen im Umgang mit den Ausdrucksformen der anderen Peergruppen zu bearbeiten. Die begrifflich abstrahierende Ausdrucksweise lernte im Laufe des Projekts, mit dem erzählerischen Zugang zu Problemen umzugehen.
- * Mediation bei den Schwierigkeiten, nicht-wissenschaftliches Publikum zu erreichen:
Universitäre Sprache erreichte die anderen Peergruppen nicht. Satzkonstruktion, Vokabular, Gedankenfolge bilden im akademischen Bereich ein geschlossenes System. Es erreicht andere Systeme schlecht und lässt sich kaum von anderen erreichen. Beim Schreiben der Arbeiten konnte an diesen Schwierigkeiten gefeilt werden.
- * Mediation innerhalb der wissenschaftlichen Peergruppe:
Die teilnehmenden Wissenschaftler waren Gruppenarbeit in der vorgeschlagenen Form nicht gewöhnt. Gleichzeitig forderten sie Arbeitszeiten unter sich ein, um ebenso wie die anderen Peergruppen, das Projekt in seiner Entwicklung zu reflektieren.

- **Mediation in der Begleitung der Volontäre**

Da der Gegenstand des Projektes die gegenseitige Befruchtung von Armutserfahrung und Humanwissenschaften war, fanden sich die Volontäre mit ihrem Aktionswissen auf einem Nebenschauplatz des Projektes.

Außerdem brauchten sie eigens Einübung, um aus ihrer Aktionserfahrung vermittelbares Wissen zu filtern. Ein halber Tag pro Seminar wurde solcher Praxisanalyse gewidmet.

Drittens mussten sie sich unter dem kritischen Blick sowohl der Wissenschaftler als auch der Aktiven im Projekt bewegen, eine ungewohnte Lage für sie.

• Mediation in der Begleitung der Aktiven

Die Teilnehmenden mit Armutserfahrung sind BürgerInnen, die in den Volksuniversitäten Vierte Welt⁶ den Umgang mit Menschen ohne solche Erfahrung eingeübt hatten und sich mit den Jahren als „Botschafter“ ihres Milieus empfanden. In unserem Projekt galt es nun für sie, eine Stellung als ebenbürtige „Experten-Forscher-Autoren“ zu erarbeiten, ohne sich zu verleugnen. Eine Begleitung begann mit dem Ausloten der gegenseitig passenden Wortwahl und gelangte zur Anerkennung der gegenseitigen Ergänzung aller Teilnehmenden.

- * **Sein persönliches Denken aufbauen:** Jede/r Aktive sollte möglichst zu Beginn des Projektes die Fähigkeit, seine Gedanken geordnet einzubringen, und infolge derer die Bereicherung der Debatte, erfahren und sie sich dauerhaft bestätigen. Das Mittel dafür war die Vorausnahme der Arbeiten jeder Sitzung: die Tagesordnungspunkte wurden vorher mit den Aktiven sorgfältig durchgegangen (z.B. Material sichten und ordnen; Arbeitspläne für eine Gruppe erstellen; Inhaltsverzeichnis für eine Schreibearbeit anlegen...).
- * **Den Rhythmus des Langsamsten achten:** Auch innerhalb der Peergruppe bedeutete dies eine Herausforderung. Sie wurde dann in die gemischten Themengruppen übertragen. Sie zwang dazu, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Sie erfüllte den Innovationsanspruch des Projektes.
- * **Die Teilnahme am Projekt an die Lebenswirklichkeit zurückkoppeln:** Über 18 Monate arbeiteten die Teilnehmenden 3 Tage pro Woche an dem Projekt. Sie wurden dafür finanziell auf bescheidener Basis entschädigt. In dieser Zeit mussten sie also ein neues Lebensgleichgewicht herstellen. (Beispiel: Mit einer neuen Geldquelle tauchten auch alte Schulden an der Oberfläche auf...). Mit jedem Teilnehmenden wurden passende Antworten erarbeitet. Familie und weiteres Umfeld der Teilnehmenden wurden in den Fortschritt des Projektes in jeweils passender Weise eingebunden. Der angegriffenen Gesundheit mancher Teilnehmender wurde Rechnung getragen.
- * **Wissen Kreuzen:** Schließlich war die geistige Arbeit zu bewältigen. Es galt, die Ergänzung zwischen Erfahrungs- und Wissenschaftswissen in den schriftlichen Arbeiten zu belegen. Hierfür griff die pädagogische Begleitgruppe auf den Einsatz von Dozenten der Erwachsenenbildung zurück. Einen halben Tag pro Woche arbeiteten sie mit der Peergruppe der Aktiven an den methodologischen Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens. Die gemeinsame Unterstützung der pädagogischen Begleitgruppe und der Dozenten ermöglichte den Teilnehmenden, sich auf ihren intellektuellen Beitrag zu konzentrieren. So sahen sie sich, als es an die Niederschrift in der Themengruppe kam, in der Verantwortung auch für das, was Wissenschaftler und Volontäre über Armut schreiben würden: **sie fühlten sich in der Gesamtverantwortung für das Produkt des Projektes.** Da eine Ergänzung von Erfahrungs- und Wissenschaftswissen innerhalb der pädagogischen Begleitgruppe selber auch gegeben war, wurde die Phase der gemeinsam verantworteten Niederschrift ohne Reibungsverluste durchgeführt.

Die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen können nachfolgend nur im Überblick dargestellt werden.

⁶ Siehe «Volksuniversitäten Vierte Welt – Schulen der Freiheit», Mascha Join-Lambert, ATD Vierte Welt in Deutschland e.V., 2013

Arbeitsgruppe I

«Zur Geschichte der Armut und von der Geschichte von Menschen in Armut»

Geschichte des Ganges von der Schande der Armut zum Stolz der Zugehörigkeit zu einem Milieu⁷

Einführung

1. Kapitel: Die Methode der Arbeitsgruppe

- * Definition des Forschungsgegenstandes
- * Auswahl und Sammeln der Daten
- * Selbst-Hinterfragung der Forschungsgruppe

2. Kapitel: Der Blick

- * Der Blick auf die Armen seit Augustinus bis zur Französischen Revolution, ein Überblick
- * Der Blick auf die Armen in der heutigen Gesellschaft
Die herrschende Kultur/ Der Blick der Hilfe und Fürsorge / Der Blick der Wissenschaft
- * Konsequenzen des Blicks auf sie für BürgerInnen in Armut

3. Kapitel: Armut und Elend „von innen her“ verstehen

- * Leiden
- * Scham und Demütigung
- * Werte und Kräfte

4. Kapitel: Die Rück - Verwandlung⁸

- * Wurzeln
Sich von seinen Eltern geliebt wissen / Entwurzlungen / Mythische Wurzeln / Vererbte Schande
- * Etappen der Rück – Verwandlung
Aus der Armut heraus / Von außen: Erfahrung von Volontären ATD Vierte Welt; Erfahrung von Wissenschaftlern

5. Kapitel: Vom Lumpenpack⁹ zum Volk der Vierten Welt

- * Bedeutungen des Wortes „Volk“
- * Mythos des „Volkes“: eine dynamische Vision von Geschichte
- * Entstehung des Begriffes „Vierte Welt“
- * Vom „Volk der Hungerleider“ zum „Volk der Vierten Welt“

Zusammenfassung

- * Synthese der Forschungsbeiträge
- * Wissen Kreuzen
- * Offene Fragen

⁷ In Französisch: «zu einem Volk»

⁸ In Französisch: „die Umdrehung“. Wir wagen bewusst, auf Deutsch einen Begriff in Anlehnung an Franz Kafka zu nutzen und deuten damit an, dass soziale Ausgrenzung alle Beteiligten „verwandelt“ hat.

⁹ In Französisch: «Volk des Elends»

Arbeitsgruppe II

Das Projekt «Familie» und seine Zeit

Einführung: Familie – ein überkommenes Forschungsobjekt?

1. Kapitel: Methode der Arbeitsgruppe

2. Kapitel: Die Familie

- * Allgemeine Definitionen
- * Blick von Psychologen
- * Blick der Soziologie
- * Blick von Familien in Armut: Drei Interviews / Blick von Père Joseph Wresinski
- * Blick von nicht-armen Milieus
- * Zur Familienpolitik
- * Aktuelle Entwicklungen, Veränderungen

3. Kapitel: Zeit und Dauer im Projekt „Familie“

- * Zwischen Ausrichtung auf die Zukunft und Teufelskreis der Armut: ein Lebensprojekt in Schlaufenform

4. Kapitel: Familienlebenszeit zwischen Hetze und Projekt

- * Die lange Zeit ist immer präsent
- * Die kurze Zeit hat Einen immer im Griff
Die Lebensbedingungen schaffen die Dringlichkeit / Der psychologische Druck erhält die Dringlichkeit / Konsequenzen von erlittenen und verstörten Zeiten
- * Die lange Zeit: gewollt und gewählt
- * Zeit als Problem oder als Quelle?

5. Kapitel: Das Projekt „Familie“ als Stütze zur gesellschaftlichen Teilhabe?

- * Einführung
- * Familienprojekte: „Sich wohlfühlen“ – sich selber und gemeinsam als Familie / Den gesellschaftlichen Normen entsprechen / Aus der Armut herauskommen: anerkannt sein und Anrechte erwerben als Eltern (Wohnung, Unterhalt)/ Kindern ein besseres Leben schenken / Den Unterhalt für eine Familie verdienen können / Die inneren Zerstörungen der Armut heilen: Kinder in der Familie behalten / Sich einer Gruppe zugehörig fühlen und sich dort einbringen können
- * Erfolgsbedingungen: Bedingungen und Anforderungen an die Familie
- * Gesellschaftliche Anerkennung: Nicht-Achtung und Un-Verständnis / Mögliche Stützpunkte / Beispiel: Geschichte einer Wohnung
Von Fürsorge zur Partnerschaft

Zusammenfassung: Das Verhältnis zur Zeit, der Umgang mit ihr, ist der springende Punkt im Verhältnis zwischen der Familie in Armut und den Institutionen zum Schutze der Familien. Familien in Armut zielen auf die Lange Zeit; in der professionellen Unterstützung brauchen sie die Lange Zeit.

Arbeitsgruppe III

Alles Wissen befreien! Das Leben, die Schule, das Tätig werden

Einführung: Warum sprechen wir vom Wissen / Von welchem Wissen sprechen wir? / Macht Wissen frei?

1. Kapitel: Unsere Arbeitsmethode

- * Persönliche Beiträge: was „Wissen“ für jeden Teilnehmenden der AG bedeutet
- * Das Wissen-Kreuzen, um die Forschungsarbeit aufzustellen
- * Die Fragen, die sich aus der Forschungsarbeit ergaben

2. Kapitel: Die schulischen Bildungsinhalte

- * Die Schulerfahrungen der Teilnehmenden der AG
Persönliche Beiträge / Analyse der Beiträge
- * Schulerfahrungen von vier Teilnehmenden im Einzelinterview
- * Schule und Armutsmilieu
- * Gedanken über die Chancen, welche die Schule eröffnet

3. Kapitel: Die Wissen des Lebens / Die vermittelten Werte

- * Außenblicke auf die Lebenswissen von Bürgern in Armut
- * „Innenansichten“ auf die Lebenswissen von Bürgern in Armut
- * Gedanken zum akademischen Wissen und zur akademischen reflektierten Erfahrung
- * Schaffen die „erlebten Wissen/ reflektierten Erfahrungen“ Veränderungen?
„Erlebtes Wissen“ ist bewusstseinsbildend / wirkt solidarisiertend / bildet die Persönlichkeit / sorgt für Integration in die Gruppe, die Gesellschaft

4. Kapitel: Die Wissen aus dem Engagement und dem Tätig werden

- * Das Engagement von Bürgern in Armut in ihrem eigenen Milieu
- * Das Engagement und das Tätig werden von Volontären ATD Vierte Welt
- * Das Engagement innerhalb des akademischen Betriebes
- * Sich einsetzen, tätig werden, hat Wirkungen: Selbsterkenntnis / Vertrauen in Personen und in die Fähigkeit der Weiterentwicklung von Institutionen / Unterstützung durch die Peergruppe einwerben / Im „Schmelztiegel“ des Unglücks und des Lebensmutes mit Anderen Hoffnung schöpfen und in Aktion umsetzen

Zusammenfassung: Auf dem Weg zu einem befreienden Wissen?

Unabhängig von seinem sozialen Status gilt für Jeden: befreiend wirkt Wissen, wenn alle seine Komponenten harmonisch zusammenwirken: Schul- und akademisches Wissen (gesellschaftlich eingeforderte und anerkannte „Bildung“); reflektierte Lebenserfahrung und vermittelte Werte; Erfahrungswissen aus dem Engagement mit Anderem im eigenen Milieu.

Arbeitsgruppe IV

Arbeit, Menschliche Tätigkeit: Versteckte Talente

Einführung: Bringt Armutserfahrung neue Marktnischen und neue berufliche Fertigkeiten mit sich?
Haben Arbeiter in Armut besondere Fertigkeiten, die erkannt und anerkannt werden wollen?

Beschreibung der Arbeitsmethode der Gruppe:

- * Wahl der Problemstellung
- * Sammlung der Daten und der Arbeitsmittel
- * Analyse und Erstellung des Arbeitsplans
- * Gemeinschaftliches Schreiben

1. Kapitel: Beschreibung der Tätigkeiten und der Berufswissen von Menschen in Armut

- * Metallverwertung, Abfallverwertung
- * Reparaturen
- * Maurerarbeiten, Hausrenovierung
- * Soziale Begleitung als Beschäftigung für Frauen
- * „Bücherfreund“
- * „Expertinnen in Lebensproblem-Lösungen“, Belgische Projekte für Frauen
- * Vermittler in Öffentlichen Verkehrsmitteln und in Wohnvierteln: Aufgaben für junge Leute
- * Verschiedene Beschäftigungen

Im Primärsektor:

Fischfang - die Fische nachts aus den Booten holen; Kleintierhaltung und Gemüseanbau zum Eigenverzehr; Erntehelfer; in bewaldeten Gebieten: Nadelholz-Baumschulen säubern, manchmal mit primitiven Mitteln, aber auch mit öffentlicher Unterstützung (Ausbildung in Frankreich zum Öko-Waldarbeiter)
Für Familien, die reisen oder aus einer Tradition Fahrender stammen, gibt es immer noch die ansonsten aussterbenden Berufe der Korbmacherei, Seilerei, Scherenschleiferei...

Im Tertiärsektor:

Private Dienstleistungen, vor allem Hotel- und Gaststättengewerbe; Reinigung, Alten- und Krankenpflege, Familienhilfe, für Frauen; im Transportgewerbe: Lastwagenfahrer (der Führerschein kann kostenlos im Laufe eines Armeedienstes erworben werden) oder selbständiger Kurierfahrer, der selber für sein Auto zahlen muss.

2. Kapitel: Analyse der Berufswissen und –fertigkeiten

- * Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten
- * Motivationen und Sinn von Können und Fertigkeiten
- * Lern- und Aneignungsprozesse
- * Kenntnis des Milieus der Armut
- * Bringen Lebenslagen in Armut spezifische handwerkliche bzw. soziale Fertigkeiten hervor?
- * Mögliches Interesse der postindustriellen Gesellschaft an den Fertigkeiten von Menschen in Armut

3. Kapitel: Berufsbildung

- * Einführung
- * Ausbildungswege für die Fertigkeiten von Menschen mit Armutserfahrung
Stehen die Ausbildungen in Belgien den stark Benachteiligten offen?
Erfahrungsberichte aus einigen Modellprojekten
- * Neu zu definierende Ausbildungen
- * Können Menschen mit Armutserfahrung zu Ausbildern werden?
- * Lektionen für die Zukunft

4. Kapitel: Anerkennung und Wertschätzung

- * Faktische Wertschätzung:
Berufsstolz / Wertschätzung durch Andere
- * Öffentliche und institutionelle Anerkennung:
Von der faktischen zur institutionellen Anerkennung/ Anerkennung der geleisteten Arbeit: Welche Fähigkeiten können heute als „berufliche Qualifikation“ anerkannt werden; Welche könnten ein Recht auf Weiterbildung erwirken?

Zusammenfassung: Einen gesellschaftlich anerkannten Platz schaffen für Fähigkeiten, die sich in der heutigen Gesellschaftsentwicklung als nützlich bewiesen haben. Auf diesem Weg Menschen mit Armutserfahrung zu einer anerkannten wirtschaftlichen Lebensgrundlage verhelfen. Hier müssen weiter über betriebliche Projekte Wege gefunden werden.

Arbeitsgruppe V

Bürger Sein - Politische Vertretung und große Armut

Einführung: Jeder Mensch ist Bürger eines Ortes. Werden aber die Ärmsten als Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft wahrgenommen und als Bürger anerkannt? Sich mit der Frage nach der Vertretung zu beschäftigen, heißt, die Frage nach den Abwesenden präsent zu halten.

1. Kapitel: Die Arbeitsmethode der Gruppe

- * Warum das Thema der politischen Vertretung?
- * Die Forschungsarbeit aufbauen
- * Die Herangehensweise der Gruppe

2. Kapitel: Welche Definitionen gibt es zum Begriff der Bürgervertretung:

- * Über die Worte „vertreten“ und „Vertretung“
- * Vertretung und Demokratie
- * Verwandte Begriffe: Teilhabe / Partnerschaft / Zeugnis

3. Kapitel: Praxis der Vertretung

- * Ein historisches Beispiel politischer Vertretung der Ärmsten
- * Einige aktuelle Beispiele von politischer Vertretung
- * Hinterfragung von politischer Vertretung:
Die Verschiedenheiten von Vertretungssituationen / Das Funktionieren von politischer Vertretung / Die politisch Verantwortlichen vor der Frage nach der politischen Vertretung sehr armer Bürger/ Die politische Vertretung der Armen: eine Frage, die stört.

4. Kapitel: Politische Vertretung, ein Weg der Demokratie

- * Die Bedingungen, um wahlberechtigt zu sein
- * Die Bedingungen, um wählbar bzw. Vertreter zu sein:
Motiviert sein / Anerkannt sein von denen, die man vertreten will / Als legitimer Vertreter erscheinen / Diejenigen kennen, die man vertritt und diejenigen, an die man sich wendet: Sich ausbilden / Langfristig sich engagieren
- * Vorschläge für eine tatsächliche politische Vertretung aller Bürger
Der Anspruch der Partnerschaftlichkeit / Die Frage nach einer gruppenspezifischen Vertretung der Armen

Zusammenfassung: Es genügt nicht, einen zusätzlichen Stuhl um den Tisch zu stellen, um Bürger in Armut politisch vertreten zu wissen. Über deren Vertretung nachzudenken, führt logisch zum Nachdenken über den Inhalt der Vertretung aller Bürger.

Eine erste Bilanz - von Patrick Brun

1 - Auswertung ihrer eigenen Lernschritte durch die Teilnehmer am Projekt

Das ausgesprochene Ziel des Programms war die Produktion eines Wissens über Armut, das vervollständigt werden sollte durch die ebenbürtigen Beiträge aus der Wissenschaft, aus der Aktion, aus den armuterfahrenen Bürgern.

Die Lektüre der Auswertungen durch die 37 Teilnehmer zeigt aber, dass in erste Linie ein anderes Ziel erreicht wurde: persönliche Veränderungen waren das Ergebnis einer gemeinsamen prägenden zwischenmenschlichen Erfahrung über zwei Jahre: die drei Peergruppen waren am Ende auch durch eine große Peergruppe verbunden.

Die Wortwahl beweist den Weg der Erfahrung: „jeder hat seinen Platz verschoben“; „jeder hat zeitweilig die Richtung verloren“, indem er/sie zeitweise eigene feste Positionen aufgab; „wir wankten gemeinsam“. Die Fähigkeit, sich selber derart neu ins Spiel zu begeben, fußte auf einem allmählich erworbenen gegenseitigen Vertrauen.

Daraus wuchs die Kompetenz, gemeinsam Themen zu untersuchen und Texte zu verfassen. Diese Kompetenz wurde zur Quelle von Veränderungen, „persönlichem Bewusstseinswandel“, „Entdeckungen“, „Wiederentdeckungen“, „Identifizierungen“, „Erinnerungen“, „neues Verständnis“, etc.

Dann können „Worte sich dem Blick der anderen aussetzen“, und nicht nur die Worte, sondern auch das, was jeder an Wissen preisgeben möchte. Wissen wird nämlich zu einer Quelle seiner Anerkennung durch die Anderen.

Das Wort „Anerkennung“ blieb vielleicht das Hauptwort dieses Projektes. Es verbindet die drei Aspekte, die die Teilnehmer in ihren Auswertungen am meisten bearbeiten: eine gemeinsame Erfahrung, von Jedem Einzelnen durchlebt; eine Erfahrung, die existentielle Veränderungen brachte; eine Erfahrung, die zur Quelle von gegenseitigem Lernen und gemeinsamer schriftlicher Produktion wurde.

• Eine gemeinsame Erfahrung und für manche eine existentielle Prüfung

Da standen viele Hindernisse:

- Ängste;
- Verständnislosigkeit vor verschiedenen Lebenswelten;
- Widerstände und Hemmschwellen;
- Verschiedenheiten innerhalb jeder Peergruppe.

Alle weisen darauf hin, dass die Gegenüberstellungen stets ehrlich aus den verschiedenen Positionen heraus geführt wurden. Die Aktiven wussten sich als die Vertreter der „Ihren“; die Wissenschaftler behielten ihre Herangehensweise. Die Volontäre brachten ihr Wissen der Aktion, hatten hier aber nicht die sonst übliche Rolle als Mittler zu spielen (das tat die pädagogische Gruppe) und hatten deshalb die schwierigste Stellung.

In den thematischen Gruppen und auch in den Plenarseminaren jedoch gewann eine hohe Qualität der Beziehungen, unterstützt durch gemeinsame informelle Zeiten. Die Rolle der pädagogischen Gruppe, die die Arbeitsmethoden vorschlug und die Teilnehmer sehr persönlich begleitete, besonders die Gruppe der Aktiven in einem geschichtlichen Bewusstsein des gemeinsamen Abenteuers und der gemeinsamen Verantwortung zusammenhielt, wird allseits unterstrichen.

- **Die langfristige gemeinsame Erfahrung wird zur Quelle von persönlichen Veränderungen.**

„Genuss“, „Stolz“, „Vertrauen“, „Begeisterung“, „investierte Energie“, „erneuerte Kampfeslust“, „Momente von Glück und Traurigkeit“, „starke Empfindungen“, „erschütternd“....

Solche „existentiellen Schocks“ zeitigen drei Typen von Ergebnissen: gesteigertes Bewusstsein; Lernschritte; mit gewissen Einschränkungen und unter bestimmten Bedingungen, eine Bestätigung der Hypothesen zu Beginn des Programmes:

- * **Bewusstsein:** die Wissenschaftler entdecken die Ressourcen von Menschen mit Armutserfahrung; die Aktiven entdecken, dass wissenschaftliches Denken ihnen beim Überdenken ihres Lebens hilfreich sein kann.
Darüber hinaus wird jeder Teilnehmende vor seine eigene Geschichte und Identität gestellt, manchmal schmerzhaft.
Die Aktiven unterstreichen, dass ihr Verhältnis zur Umwelt sich änderte. Sie stehen als stärkere Persönlichkeiten vor den Institutionen. „Stärke, Vertrauen, Sicherheit“ stehen im Kontrast zu den zu Beginn des Programmes geäußerten „Angst, Unfähigkeit, Gefühl, seiner eigenen Geschichte bestohlen zu werden“.
Die Wissenschaftler überdenken ihren Sprachgebrauch und ihre Arbeitsansätze.
Solche Bewusstseinsweiterungen erlauben, voneinander zu lernen, zu nehmen und auch zu geben, d.h., eigene Positionen zu überprüfen.
- * **Lernschritte:** die Wissenschaftler geben an, an eine neue Herangehensweise an Armutsfragen in den Sozialwissenschaften zu denken, die die Beziehung Forscher/Akteur neu gestaltet.
Die Volontäre geben an, ihr eigenes „Aktionswissen“ „ernster“ zu nehmen: es in die aktuellen wissenschaftlichen Themen und Tendenzen einzuordnen und international zu vergleichen, selber mehr zu lesen, ihr eigenes Wissen zu dokumentieren und herauszustellen.
Für die Aktiven, die Bereicherung durch die Arbeit mit Wissenschaftlern (und auch mit den punktuell eingesetzten Pädagogen) wird deutlich als solche benannt: nicht nur durch das Lernen von methodischem Denken und Arbeiten, oder durch das geweckte Interesse am gesellschaftlichen Leben, sondern auch durch den Abstand von eigenem Erlebtem: Bereitschaft, sich befragen zu lassen, ohne sich angegriffen zu fühlen, Freiheit von einem Zwang zur Selbstrechtfertigung und Verteidigung.
- * **Bestätigung der Ausgangshypothesen des Programms:** „Wir haben es geschafft“ – gemeinsam bedeutete das am Ende für alle Teilnehmenden, dass es möglich war, zwei Jahre lang durchzuhalten und am Ende fünf Arbeitspapiere gemeinsam produziert zu haben.

2 - In Richtung «Wissen kreuzen»: abschließende Gedanken zur Methode des Projektes

Intellektueller Austausch ergibt sich nach und aus dem Austausch von Lebenserfahrungen, oder gar nicht.

Will sagen: Ein erster gemeinsamer Weg wurde möglich durch den Austausch über Entwurzelungen, persönliche Schicksalsschläge, frühere Engagements.

Hauptsächliche Schwierigkeit: eine gemeinsame Sprache finden, die jedem Partner Freiraum lässt.

Das wurde möglich durch die „Ein- und Ausatmung“ im Projekt: gemeinsame und getrennte Zeiten der Partner, so dass jeder in sein Milieu zurückgehen konnte.

Auch entscheidend ermöglicht durch die enge Bindung und Präsenz der Pädagogischen Begleitung bei den Aktiven, in unvermeidlichen Krisen.

Das Schwierigste: Gemeinsam Schreiben

In der Niederschrift wurde mancher Gegensatz verwischt, das mag man bedauern. Aber niemand fand sich verfälscht wiedergegeben. Wir können festhalten, dass die Synthesen oft von den Aktiven geschrieben wurden. Beiläufig bewiesen sie damit ihre Kompetenz, die Aussagen der Wissenschaftler und der Volontäre zu verarbeiten, ohne „mit wissenschaftlichem Vokabular nachzuplappern“ und ohne sich selber dabei zu verneinen.

3 - Ein paar Ergebnisse können festgehalten werden:

- Es kann daran gedacht werden, in Zukunft neu an die Armutsforschung heranzugehen, ein eigenständiges Wissen zu produzieren, aus der Identifizierung und dem Dialog unter den drei Wissensträgern.
- Zwei Bedingungen müssen aber erfüllt sein: vorher und während der Forschung müssen sehr gute zwischenmenschliche Beziehungen gestaltet werden; jeder Teilnehmende muss lernen, im Anderen zunächst einen „Ähnlichen“ zu entdecken, und erst dann an den „Unterschieden“ zu arbeiten.
- Genauer gesagt, wird das eigenständige Wissen durch das Austauschen (Interaktionen) konstruiert (und nicht in der Gegenüberstellung, oder der Summe der vorhandenen Wissen).
- Solches gegenseitiges De- und Rekonstruieren (mit unendlich vielen Diskussionen und Neuanfängen) erlaubt schließlich die gemeinsame Verfassung von Arbeitspapieren.

In einem Bild gesagt: Das eigenständige Wissen ähnelt dann einem grauen Faden, der aus einem schwarzen und einem weißen gedreht wurde: jeder von den beiden erfährt in der Reibungsbewegung eine nicht umkehrbare Veränderung.

Anhang

Wissenschaftlicher Beirat

Matéo Alaluf, Vorsitzender des Institutes der Arbeit, Université Libre, Brüssel

Jean Germain, Vorsitzender der Europäischen Universität Formation UEF, Tours

Xavier Godinot, Leiter des Forschungsinstituts ATD Vierte Welt IRFRH, Pierrelaye

Louis Join-Lambert, Chefredakteur, Revue Quart Monde, Paris

Georges Liénard, Leiter der Offenen Fakultät für Wirtschafts- und Sozialpolitik, Katholische Hochschule Louvain-la-Neuve

René Rémond (+) , Vorsitzender der Nationalen Stiftung für Politikwissenschaften FNSP, Mitglied der Académie Française, Paris

Michel Serres, Philosoph, Mitglied der Académie Française, Paris

Institutionelle und finanzielle Förderung

Belgien

- Die französischsprachige Gemeinschaft: Ministerium für Kultur und Erwachsenenbildung; Ministerium für Erziehung, Bildung und Forschung;
- Die Kommission der Französischsprachigen Gemeinschaft: Referat für Sozio-kulturelle Angelegenheiten und Erwachsenenbildung
- Die Regierung von Wallonien: Ministerium für Soziales, Wohnung und Gesundheit
- Die Nationale Lotterie
- Texas Instruments

Frankreich

- Europäischer Sozialfond
- Ministerium für Arbeit und Soziales
- Kulturministerium
- Sparkassenstiftung
- Sparkasse Flandern
- Fond für Soziale Aktionen
- Conseil Général des Département Nord (Abgeordnete des Départements)
- Die Städte Caen, Lille, Rennes
- Microsoft